

Rebbau am Bielersee = La viticulture des rives du lac de Bienne

Autor(en): **Saurer, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **50 (1977)**

Heft 10: **Rund um den Bielersee = Autour du lac de Bienne = Lungo le sponde del Lago di Bienne = Around the shores of the lake of Bienne**

PDF erstellt am: **01.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-773189>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Rebbau am Bielersee

Die jüngsten Grabungen im Gebiet des Bahnhofes von Twann bestätigen, dass das Bielerseenordufer schon seit 5000 Jahren besiedelt ist. Urkundlich erhalten wir von Twann zum erstmaligen Kenntnis, als der Erzbischof von Besançon und Bischof Adalbert im Jahre 1136 die Stiftung des Klosters zu Lützel bestätigen.

Wahrlich eine lange Besiedlungsgeschichte, die weit in das schriftlose Dunkel der Vergangenheit zurückreicht, als noch nomadisierende Jäger die damals dichten Wälder der Uferregion durchstreiften, bis zu den heutigen Anwohnern, liebevoll Seebützen genannt.

Eine neuere Forschung hat erwiesen, dass die Namen Twann und Ligerz keltischen Ursprungs sind, derweil Tüscherz sein letztes Geheimnis noch nicht preisgegeben hat.

Eine urkundlich bestätigte lange Tradition im Rebbau gibt auch heute noch einer fleissigen Bevölkerung ihr Auskommen. Wer allerdings den Rebbau in unsere Gegend brachte, konnte auch bis heute nicht schlüssig festgestellt werden. Ob es aber, wie man immer wieder hört, die Römer waren, mag füglich bezweifelt werden. Eher werden es die Klöster gewesen sein, die von alters her ausgedehnten Rebbesitz am Nordufer des Bielersees hatten. Es bestehen Urkunden aus dem 15. Jahrhundert, in welchen die Klöster Fraubrunnen und Engelberg ihr Verhältnis mit

hiesigen Rebbauern aufs genaueste festlegten und uns dadurch auch Aufschluss geben über die damalige Bewirtschaftung des Rebberges. Es kommen darin Kenntnisse über Bodenpflege zum Ausdruck, die selbst in unserer fortgeschrittenen Zeit zu erstaunen vermögen.

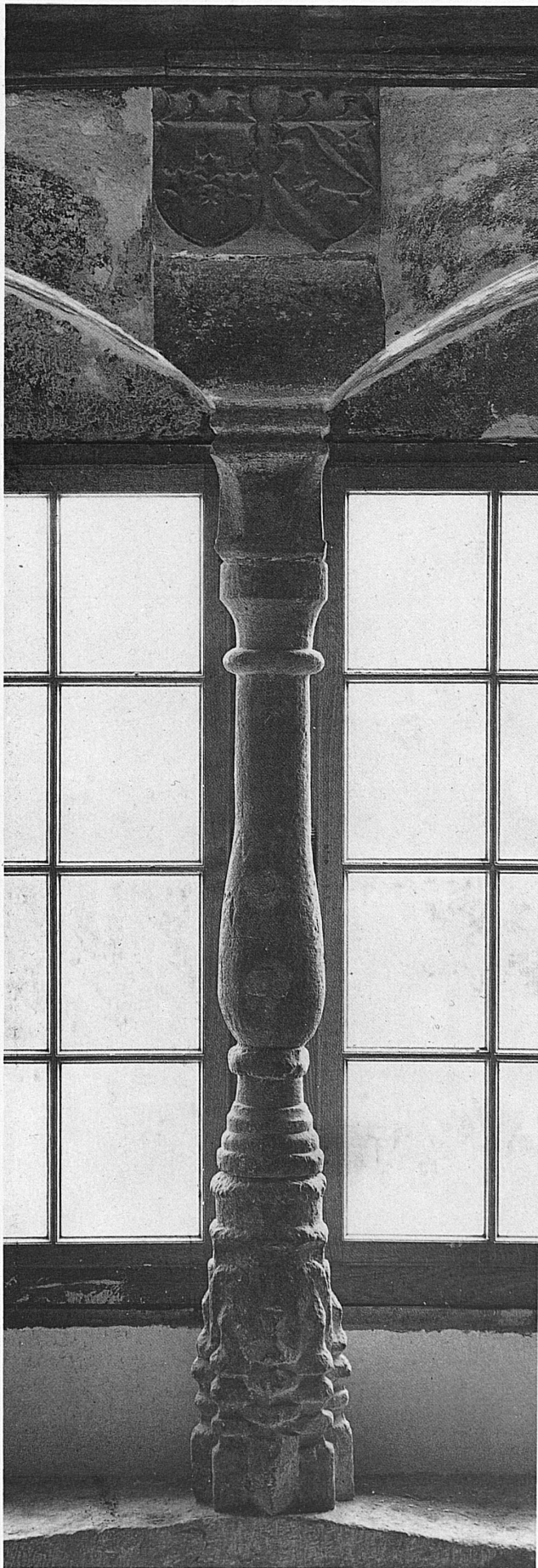
Durch die Säkularisierung der Klostersgüter während der Reformationszeit gingen die ausgedehnten Rebberge am Bielersee zum grössten Teil an die Stadt Bern, die auch heute noch zu den grössten Rebbesitzern am Bielersee gehört.

Wie schon die Klöster, liess auch die Stadt ihren Besitz durch die hiesigen Rebbauern bewirtschaften, die bis weit in das vorige Jahrhundert hinein nur einen geringen Teil der Rebberge in ihrem eigenen Besitze hatten. Der Umgang mit den Klosterleuten, später mit den gnädigen Herren von Bern und zuletzt der Kontakt mit ihrer treuen Privatkundschaft prägte die hiesige Bevölkerung.

Gewandt und witzig im Umgang, mit offenen, zuweilen wohl auch mit etwas misstrauischen Augen alles Neue beobachtend, das oft nur nach kritischen Abwägen Eingang findet, zeigt sich der heutige Winzer dem Fremden.

Durch eine intensivere Bewirtschaftung des Rebberges, die es erlaubte, weniger ertragreiche Grundstücke aufzugeben, nicht aber zuletzt auch durch den Ausbau der SBB-Linie und den Strassenbau, die unverhältnismässig viel Kulturland zerstört haben und für dessen Verlust kein





Realersatz zu finden ist, schrumpfte das bernische Rebgebiet am Bielersee um etliches zusammen.

Es erstreckt sich heute von Vingelz über oft steile und terrassierte Rebhänge nach Tüscherz, Twann, Ligerz und Neuenstadt und umfasst ein Gebiet von gegen 230 Hektaren, zuzüglich des Rebgrundes der Burgergemeinde Bern auf der St. Petersinsel und den Weinbaugemeinden Erlach und Tschugg.

Im bernischen Rebgebiet am Bielersee herrscht der Kleinbesitz vor. Nach der Landwirtschaftszählung des Jahres 1969, bei welcher ein Rebbesitz von weniger als 10 Aren Rebland ausgenommen wurde, stellte man gegen 300 Rebbaubetriebe fest. Der Anteil der hauptberuflich im Rebbau Tätigen macht allerdings nur 20% aus. Der Grossteil der Ernte wird durch selbstkelternde Weinbauern eingekellert, ausgebaut und verkauft. Es handelt sich zur Hauptsache um die Weinsorte Gutedel (Chasselas). Daneben eignet sich der kalkreiche Boden ebenfalls ausgezeichnet für Rotwein, wobei ausschliesslich die Sorte Blauburgunder angepflanzt wird.

Die zunehmende Mechanisierung bei der Bewirtschaftung des Rebberges liess manches Arbeitsgerät, das über Jahrzehnte hinweg in stets gleichbleibender Ausführung dem Rebbauern diente, verschwinden. Jahrelang wurden sie im Geräteschuppen von einer Ecke in die andere gestellt, aus Anhänglichkeit und Traditionsbewusstsein, bis dann doch der Augenblick kam, wo bei einer Grosseentrümpelung aufgeräumt wurde und so manch wertvoller Zeuge des Rebbaus aus früheren Jahren verloren ging.

Hier galt es, beinahe in letzter Minute, die Verwirklichung eines Rebbaumuseums, das sich die Erhaltung alten Kulturgutes zur Aufgabe machte, an die Hand zu nehmen. Im Jahre 1963 wurde der Verein Rebbaumuseum am Bielersee gegründet. In liebevoller Kleinarbeit, unterstützt von aufgeschlossenen Bewohnern der Seedörfer, gelang es dem Verein, manch wertvolles Gerät einer hoffentlich ebenso der Tradition verpflichteten Nachwelt zu erhalten (Abb. 51). Die Krönung seiner bisherigen Arbeit durfte der Verein mit der Errichtung einer Stiftung im Jahre 1970 erleben und der Unterbringung seiner reichhaltigen Sammlung in dem restaurierten, sich im Stiftungsbesitz befindenden Edelsitz aus dem Jahre 1545, im Hof zu Ligerz (Abb. 49). Unter grosszügiger Mithilfe der Eidgenossenschaft, des Kantons, der weinbautreibenden Gemeinden am Bielersee und privaten Gönner, konnte so ein architektonisches Juwel nicht nur erhalten werden, sondern wird nun auch als Zentrum und Zeugnis des traditionsreichen bernischen Weinbaues am Bielersee dienen.

Emil Saurer

La viticulture des rives du lac de Bienna

Les récentes fouilles dans les alentours de la gare de Douanne confirment que la rive nord du lac de Bienna est habitée déjà depuis cinq mille ans. Mais le premier document historique mentionnant la localité de Douanne remonte à l'année 1136, lorsque l'archevêque de Besançon et l'évêque Adalbert confirmèrent la fondation du couvent de Lützel.

C'est en fait une longue histoire de peuplement qui se perd dans la nuit des temps, depuis les chasseurs nomades qui parcouraient les rives du lac alors couvertes d'épaisses forêts, jusqu'aux habitants d'aujourd'hui. De récentes études ont prouvé que les noms de Douanne et de Gléresse sont d'origine celtique, tandis que celui de Daucher (Tüscherz) demeure encore inexpliqué.

La culture de la vigne – une très ancienne tradition que mentionnent les parchemins de jadis – est encore de nos jours la principale ressource d'une population laborieuse. Comment a-t-elle été introduite dans la région? L'énigme n'a pas encore été résolue. Mais on peut douter que ce furent les Romains, comme on ne cesse de le répéter. Il semble plutôt que ce soient les couvents, qui possédaient depuis des temps immémoriaux de grands vignobles sur la rive nord du lac de Bienna. On a conservé des documents du XV^e siècle, par lesquels les couvents de Fraubrunnen et d'Engelberg avaient réglé avec beaucoup de précision leurs rapports avec les vigneronns de l'endroit, ce qui nous renseigne aussi sur la culture des vignobles à l'époque. On y trouve des notions de soins donnés au terroir, qui ne manquent pas de surprendre, même à notre époque de progrès.



51

Par la sécularisation des biens des couvents au temps de la Réforme, la plupart des grands vignobles de la région du lac de Biemme devinrent la propriété de la Ville de Berne, qui est encore aujourd'hui un des grands propriétaires viticoles.

Continuant la tradition des couvents, Berne faisait cultiver son domaine par les vigneron de l'endroit, qui jusqu'à une période avancée du siècle passé n'avaient que très peu de vignes en leur possession.

La fréquentation d'abord des moines, puis de Leurs Excellences de Berne, et enfin celle de leur fidèle clientèle d'aujourd'hui, a fortement influencé le caractère de la population.

Le vigneron de notre époque est doué d'aisance et d'humour; il observe ouvertement, bien qu'avec une certaine méfiance, tout ce qui est nouveau et ne l'accepte qu'après l'avoir mûrement pesé.

Le territoire viticole bernois du lac de Biemme a passablement diminué, d'une part à cause de la culture intensive qui a permis d'abandonner les parcelles moins productives, mais aussi à cause de la construction du chemin de fer et de la route, qui ont détruit beaucoup de terre arable sans qu'une indemnisation appropriée ait compensé cette perte.

Ce territoire s'étend aujourd'hui, à travers les coteaux en terrasses, de Fenil (Vinelz) à Daucher, Douanne, Gléresse et La Neuveville; il comprend environ 230 hectares, auxquels s'ajoutent le vignoble de la Bourgeoisie de Berne sur l'île Saint-Pierre et les communes viticoles de Cerlier et de Tschugg.

La petite propriété y domine. D'après le recensement agricole de 1969, qui ne tient pas compte des vignes de moins de dix ares, environ 300 exploitations viticoles ont été enregistrées. Toutefois la proportion des

vignerons de profession dans la population n'est que de 20%. La plus grande partie de la vendange est encavée, traitée et vendue par le vigneron même, qui en est également le vinificateur. Il s'agit surtout du cépage chasselas. Mais le terroir riche en chaux se prête très bien aussi à la production du rouge, dont l'unique cépage est le gamay.

La mécanisation croissante de la viticulture a provoqué la disparition de bien des outils dont des générations de vigneron s'étaient servies immuablement. Par attachement et fidélité à la tradition, on les avait déplacés pendant des années d'un coin à l'autre du hangar aux outils, jusqu'à ce qu'une élimination générale fût devenue inévitable, de sorte que beaucoup de précieux témoins de la viticulture d'autrefois ont ainsi disparu.

Ce fut alors, presque à la dernière minute, que fut décidée la création d'un musée de la vigne, afin de conserver le patrimoine menacé. L'Association du Musée de la vigne du lac de Biemme a vu le jour en 1963. Par un travail assidu et dévoué, soutenue par la population éclairée des villages des rives du lac, l'Association est parvenue à sauver de précieux outils pour la postérité, dont on souhaite qu'elle aussi reste fidèle à la tradition (ill. 51). Elle a couronné son travail en créant en 1970 une fondation et en abritant ses riches collections dans une propriété seigneuriale restaurée, datant de 1545: le Hof à Gléresse (ill. 49). Grâce à l'aide généreuse de la Confédération, du canton, des communes viticoles du lac de Biemme et de quelques donateurs, ce joyau architectural non seulement a pu être sauvegardé, mais il est devenu aujourd'hui à la fois le centre et le dépositaire des riches traditions de la viticulture bernoise du lac de Biemme.